

Polit-Podium in Zug

Debatte zur «10-Millionen-Schweiz» mit Bundesrat Jans: Und plötzlich ging es um das «Stadtbild»



Von Benjamin Rothschild

12.05.2026, 17.25 Uhr

Auf Einladung der Zuger Wirtschaftskammer debattierte ein prominent besetztes Podium über die «Keine 10-Millionen-Schweiz»-Initiative. Dabei ging es nicht nur um die Wirtschaft, sondern auch um Englisch in Zug und Ängste vor Identitätsverlust.

abo + Exklusiv für Abonnenten



Startseite



Region



Konto



Menü



Die Podiumsteilnehmer von links nach rechts: Matthias Michel, Suzanne Thoma, Moderator Reto Brennwald, Adrian Risi, Thomas Matter.

Bild: zvg/zwk

Wenn die Zuger Wirtschaftskammer (ZWK) zu einem Podium über die «Nachhaltigkeitsinitiative» der SVP (siehe Box) lädt, könnte man vermuten, dass sich die Diskussion vor allem um die wirtschaftspolitischen Aspekte der Vorlage dreht. Die Debatte, die am Montagabend in der Liquid Lounge in Zug über die Bühne ging, zeigte jedoch, dass man auch in einem solchen Rahmen nicht um Identitätspolitik herumkommt. So ging es nicht nur um Kontingente, die Bilateralen oder die Sorgen der Zuger Wirtschaft – sondern auch um Barber-Shops, Uber-Fahrer und Nächte am Zürcher Hauptbahnhof.

Aktuell sind es 9,1 Millionen

Die SVP-Initiative verlangt, dass die Wohnbevölkerung der Schweiz zehn Millionen Menschen vor dem Jahr 2050 nicht überschreiten darf. Überschreitet sie vor 2050 die Zahl von 9,5 Millionen, müssten Bundesrat und Parlament Massnahmen treffen. Würde die 10-Millionen-Grenze überschritten, so müsste nach zwei Jahren das Abkommen mit der EU über die Personenfreizügigkeit gekündigt werden.

Ende 2025 lebten rund 9,1 Millionen Personen in der Schweiz. Seit Einführung der Personenfreizügigkeit im Jahr 2002 ist die Bevölkerung um rund 1,7 Millionen Personen gewachsen. Das Initiativkomitee hält die Zuwanderung aktuell für «massiv zu hoch» und sieht in ihr die Ursache für «Dichtestress» mit all seinen Auswirkungen. Mit der Initiative soll die Zuwanderung «auf ein vernünftiges Mass» beschränkt werden.

Zu Beginn gehörte die Bühne einem der prominentesten Gegner der Initiative: SP-Bundesrat Beat Jans. Der Justizminister tourt aktuell durch das ganze Land, um gegen die Vorlage zu weibeln [☑](#). Auch in Zug hielt er am Montagabend das Einleitungsreferat – und hob den Mahnfinger.

Das Beispiel Zug

Die Initiative stelle ein «leeres Versprechen» dar, so Jans. «Mit ihr wird keine Wohnung billiger, kein Platz im Zug frei, kein Stau löst sich auf.» Dafür gäbe es «einen Haufen neue Probleme», auch für KMU oder Spitäler. Gerade im Gesundheitswesen würde sie den Fachkräftemangel verstärken. Auch gefährde die Initiative den bilateralen Weg und schaffe «in einer unsicheren Welt noch mehr Unsicherheit». Die Gegner bezeichnen die Vorlage dann auch als «Chaos-Initiative».

Nach dem bundesrätlichen Monolog kündigte Moderator Reto Brennwald

Kantonsrat Adrian Risi (Stadt Zug) sowie der Zürcher SVP-Nationalrat Thomas Matter das Lager der Befürworter, der Zuger FDP-Ständerat Matthias Michel (Oberwil) sowie die im Kanton Zug aufgewachsene Suzanne Thoma, CEO des Industriekonzerns Sulzer, jenes der Gegner.



Bundesrat Beat Jans (SP) ist ein glühender Gegner der SVP-Initiative.

Bild: zvg (zwk)

Es dauerte nicht lange, da lieferten sich Michel und Risi einen lokalpolitischen Schlagabtausch: Schon länger sei es dem Kanton Zug gelungen, den Wohnraumbedarf pro Kopf zu senken und zu verdichten, sagte Matthias Michel. Ein Beispiel dafür, dass man es hier geschafft habe, mit dem Wachstum umzugehen.

Adrian Risi widersprach: Der Kanton Zug sei ein Paradebeispiel für die Problematik. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt sei verheerend, Zuger können keine Wohnungen mehr mieten, das mache den Leuten eine «Riesenangst».

Thomas Matter brachte die Diskussion auf die bundespolitische Ebene

– eine ähnliche Beschränkung brauche es auch bei der Zuwanderung. Werde die Initiative abgelehnt, gehe es so weiter wie bisher. Später in der Debatte bezeichnete Matter die «Massenzuwanderung» als «Schneeballsystem»: Jene, die reinkämen, bräuchten beispielsweise wiederum Pflegende und würden den viel zitierten Fachkräftemangel somit auslösen respektive verschärfen.

Kritik an Schweizer Mentalität

Suzanne Thoma nahm die Position der Wirtschaft beziehungsweise ihres Unternehmens ein: «Eine Firma wie Sulzer hat die Wahl, ob sie eine Stelle in der Schweiz, in Deutschland oder in Indien schafft. Da wartet sie doch nicht monatelang auf grünes Licht für ein Kontingent.» Die Schaffung eines Kontingentsystems, so hatte man es zuvor sinngemäss auch von Bundesrat Jans gehört, wäre die Folge des 10-Millionen-Deckels.

Die Lage auf dem Wohnungsmarkt sei «der Preis, den Zug für den Reichtum zahlt, von dem die Bevölkerung auch profitiert», so Thoma. Dies sei sinnbildlich für das ganze Land.

In die Zukunft blickt Thoma derweil nicht nur optimistisch. Denn für exportorientierte Unternehmen sei die Schweiz eigentlich nicht besonders attraktiv: Die Löhne seien hoch und die Produktivität der Schweizer Arbeitnehmenden nicht besonders ausgeprägt. Diese würden zu stark auf die persönliche «work-life-balance» achten und lieber in der Verwaltung arbeiten.

Ähnlich äusserte sich Matthias Michel: Es müsse darum gehen, die Produktivität der inländischen Bevölkerung zu erhöhen, dann müssten weniger Stellen mit Leuten aus dem Ausland besetzt werden. «Aber immer, wenn es darum geht, die Produktivität zu erhöhen, hilft die SVP nicht mit.» Michel spielte unter anderem auf die Erhöhung des Rentenalters oder Modelle wie die Individualbesteuerung an, die das Arbeiten für beide Eheleute attraktiver machten.

Michel hält es überdies für falsch, dass die heutige Generation der künftigen vorschreibt, was in 20 Jahren passieren soll. Die «Kinder» (respektive seine Töchter) brachte auch Thomas Matter ins Spiel: Schon heute würden diese sich nicht mehr alleine nach Zürich in den Ausgang trauen. Etwas später sprach Matter davon, dass er sich immer wieder «fremd im eigenen Land» fühlen würde. Durch die Zuwanderung würden auch Arbeitsplätze geschaffen, die es gar nicht brauche, zum Beispiel in den gemäss Matter allzu zahlreichen Barbershops oder in Form der zahlreichen Uber-Fahrer.

Adrian Risi erzählte eine Anekdote vom vergangenen Wochenende. Da sei er anlässlich einer Muttertag-Aktion der SVP in Zug unterwegs gewesen und habe Rosen verteilt. «Ich sprach fast nur englisch», sagte er. Die Sache mit der Identität – sie sei in der ganzen Debatte durchaus ein Argument.

Auch Moderator Brennwald nahm die «Stadtbild»-Diskussion [☑](#) auf, ein Begriff, den der deutsche Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU) im Zusammenhang mit der Zuwanderungs-Debatte verwendet und mit dem er eine Kontroverse ausgelöst hatte.

Suzanne Thoma warnte davor, die Asyl- mit der Wirtschaftspolitik zu vermischen. Die Initiative berge die Gefahr, das «Kind mit dem Bade» auszuschütten. Am Zürcher Hauptbahnhof würde sie sich zur späten Stunde zwar auch nicht wohlfühlen, doch sei dies vor 30 Jahren nicht anders gewesen.

In der anschliessenden Fragerunde musste sich Bundesrat Beat Jans dann aber doch noch für seine Asylpolitik rechtfertigen, mitunter kam es zu einer kleinen Zahlenschlacht zwischen ihm und Matter.

Anschliessend meinte ein Mann aus dem Publikum, er habe gelesen, dass die Zahl von 10 Millionen sowieso nicht erreicht werde. «Worüber diskutieren wir überhaupt?», fragte er. Und tatsächlich: Nach diesem Votum wollte niemand mehr etwas sagen, die Debatte war beendet.